

Bodyperformances - Präsentische Erfahrungsqualitäten

Ästhetische Bildungsimpulse für Jugendliche

Das Bildungspotenzial von Kunstunterricht für Jugendliche wird durch eine falsche Priorisierung selten ausreichend genutzt. Im Vordergrund vieler schulischer Kunstprojekte stehen oft materialästhetische Aspekte für die Kunstproduktion. Die Möglichkeit für die SchülerInnen, ästhetische existenzielle Erfahrungen zu machen, hat dahingegen einen deutlich geringeren Stellenwert. Hier wird ein künstlerisches schulpraktisches Projekt zur Diskussion gestellt, das dazu beitragen könnte, dieses Ungleichgewicht in eine neue sinnvolle Balance zu bringen.

Die Forschungsarbeit untersucht praktische künstlerische performative Übungen von Jugendlichen aus dem schulischen Kontext hinsichtlich ihrer Erfahrungsqualitäten. Mit einem besonderem Blick auf Leiblichkeit und speziell auf die Bedeutung des Körpers im späten Jugendalter geht diese Arbeit aus phänomenologischer Sicht der Frage nach, welche Erfahrungsqualitäten, insbesondere Gegenwartserfahrungen, in den Übungen sichtbar werden. Anknüpfend daran stellt sich die Frage, inwiefern sich in der Auseinandersetzung mit der eigenen leibbezogenen Performance und im Austausch über andere Performances mit Mitschülerinnen ein Potenzial für Sinnproduktion als Qualität für die unterrichtsbezogene Professionalisierung zeigt. Welche Erkenntnisse können speziell über die Relevanz von Leiblichkeit und präsentischen Erfahrungsqualitäten in künstlerischen Bildungsprozessen in der Phase der Adoleszenz gewonnen werden?

Das Thema Performance in der künstlerischen Lehre wird von verschiedenen AutorInnen diskutiert, die auch auf die Relevanz des menschlichen Körpers in der Performancekunst eingehen. Ines Seumel stellt in ihrem Buch „Performative Kreativität“ einen „systematisch ausgearbeiteten, didaktisch orientierten Leitfaden zur Begründung und Vermittlung performativer Prinzipien als bildkünstlerische Ausdrucksmöglichkeit“ (vgl. Ines Seumel 2015, S.7) vor und betont darin auch den körperlichen Aspekt von Performances. Erika Fischer-Lichte geht in ihrem Werk „Performativität“ (vgl. Erika Fischer-Lichte 2012) u.a. auf den Körper als Material in der Performancekunst ein. Auch soll in dieser Forschungsarbeit der aktuelle Diskurs über die Leibphänomenologie und aktuelle Studien über „Gegenwärtigkeitsforschung“ vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses einbezogen werden. Das Forschungsmaterial besteht aus fotografischen Bildersammlungen verschiedener performativer Studien, die in künstlerischen Workshops im Beruflichen Gymnasium für Gestaltung am AKBK in Münster entstanden sind. Zudem existiert eine Sammlung von Texten der SchülerInnen in Form von Stellungnahmen, Erinnerungsbildern und transkribierten Gesprächen, die eine Innenperspektive des Erlebten skizzieren. Die Forschungsmethode schließt an Forschungs- und Professionalisierungsansätzen an, die im Bereich der pädagogischen Phänomenologie bekannt sind (z.B. Erinnerungsbilder & Vignetten) und verfolgt den Ansatz einer erfahrungsorientierten Reflexionspraxis. Über das Bild- und Textmaterial soll Kontakt zum subjektiven Erleben der Jugendlichen und deren intersubjektiven Erfahrungen aufgenommen und zudem die Perspektive der Forschenden und gleichzeitig Lehrenden berücksichtigt werden.

Ulrike Grundhoff (*1977) studierte von 1996 bis 2004 Freie Kunst an der University of Fine Arts in Münster bei Prof. Timm Ulrichs und Prof. Ulrich Erben, von dem sie im Jahr 2004 zur Meisterschülerin ernannt wurde. Parallel absolvierte sie von 2001 bis 2004 ein Designstudium an der MSD Münster School of Design. Über einen Quereinstieg erlangte sie im Jahr 2005 die Lehrbefähigung der Fächer Kunst und Gestaltungstechnik für das Lehramt an Berufskollegs und ist seit 2005 am Adolph-Kolping-Berufskolleg in Münster als Dozentin tätig. Dort leitet sie als Oberstudienrätin das Berufliche Gymnasium für Gestaltung. Sie lebt und arbeitet als Dozentin, Künstlerin und Designerin in Münster und wird von der Galerie Simon Nolte vertreten.